Revue de Géographie Alpine

Autor(en): **Oechslin, Max**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse**

Band (Jahr): **77 (1926)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-767977

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

schule und Versuchsanstalt teils durch finanzielle Beiträge, teils durch Beschaffung der Objekte beteiligen würden. Eine Tafel hätte die Kollektivaussteller natürlich zu nennen. Der Bund hätte ebenfalls einen namhaften Beitrag zu übernehmen. Durch solche finanzielle Beiträge stellten sich die Kantone immer noch billiger, als wenn sie monatelang eigene Hilfskräfte beschäftigen müssen, da sie dann ihre eigene Ausstellung entsprechend beschränken könnten. Ein winziger Teil des für landwirtschaftliche Zwecke zur Verfügung stehenden Kredites würde uns genügen. Wir müssen uns unsere übergroße Bescheidenheit allmählich abgewöhnen. Notwendig wäre für eine solche Kollektivausstellung sodann ein genaues Programm, ein künstlerischer Entwurf und finanzieller Voranschlag. Eine kleine dreigliedrige Kommission, gedacht als Subkommission des Gruppenkomitees, zweckmäßigerweise zusammengesetzt aus einem Vertreter der forstlichen Wissenschaft, einem Praktiker und einem in solchen Dingen erfahrenen ideenreichen Künstler, würde Gewähr bieten, daß nach Inhalt und Form alles aus einem Guß geschaffen würde. Sie hätte gleichzeitig als Beratungsstelle für die Einzelaussteller zu dienen, zum voraus ein Programm mit Ratschlägen zu entwerfen und nötigenfalls die Sichtung der Anmeldungen nach rein ausstellungstechnischen Grundlagen zu übernehmen. Ziemlich viel Geld, sehr viel Zeit und eine ganze Menge von Ausdauer und Liebe zur Sache müßte allerdings diesem Komitee zur Verfügung stehen. Ich glaube aber, die Sache dürfte sich dann sehen lassen. Mag man nun so vorgehen, wie ich es hier zu skizzieren versuchte, oder finden sich noch bessere Wege, eines ist sicher: eine zukünftige Forstausstellung muß auch äußerlich in ihrem ganzen Rahmen die Bedeutung unserer Forstwirtschaft zum Ausdruck bringen.

Revue de Géographie Alpine.

In Grenoble erscheint schon im vierzehnten Jahrgang die durch Raoul Blanchard, Professor an der Universität Grenoble, geführte vierteljährlich erscheinende Zeitschrift „Revue de Géographie Alpine“, das offizielle Organ des sehr tätigen „Institut de Géographie Alpine de l'Université de Grenoble“. Die vier jährlich erscheinenden Faszikel besitzen durchschnittlich 250 Seiten Text und enthalten neben geographischen und klimatologischen Beiträgen usw. auch sehr lesenswerte forstliche Arbeiten, so unter anderm: Marie Gadoud

„Les forêts du Haut-Dauphiné à la fin du XVIIe siècle et de nos jours“, Bd. V, „Note sur une statistique des forêts de la Savoie du XVIIIe siècle à nos jours“, Bd. VIII; F. Lenoble „Les limites de végétation de quelques espèces méditerranéennes dans le bassin moyen du Rhône et les Préalpes sud-occidentales“, Bd. IX, „La valeur économique du reboisement des Alpes méridionales“, Bd. XII, „Remarques complémentaires sur la question du déboisement et du reboisement des Alpes“, Bd. XIV; P. Mougin „Le reboisement dans les Alpes méridionales“, Bd. XIII; J. Offner „Les étages de végétation du massif du Vercors“, Bd. VIII; und M. Pardé „Les phénomènes torrentiels sur le rebord oriental du Massif Central“, Bd. VII.

Die Arbeiten von Lenoble scheinen mir zu den lesenswertesten zu zählen, weil sie gerade uns Schweizer mit unserer sehr intensiven „Forstwirtschaft der Wiederbewaldung der Hochgebirgstäler“ vielfach zur scharfen Gegenkritik aufrufen; denn Lenoble kommt in seiner Arbeit „La légende du déboisement des Alpes“, Bd. XI, und vor allem in seiner Studie über den ökonomischen Wert der Aufforstungen, Bd. XII, zum Resultat: „Toutefois, il importe de distinguer le profit direct que l'on peut tirer du bois par sa vente et le profit indirect dû à l'action protectrice contre le ravinement et les inondations et à l'amélioration du régime hydrologique de la contrée.“ Er anerkennt alle die Werte einer Aufforstung als Terrainsicherung und Regulierung des Wasserabflusses nicht oder nur sehr beschränkt und glaubt, die Gebirgswaldungen allgemein nur nach dem Holzverbrauchswert einschätzen zu dürfen: „Les frais d'abatage et de transport dépassent à eux seuls le prix de vente possible; par suite, le bois sur pied a une valeur marchande nulle . . .“ Nach seinen Studien zieht er für das Westalpengebiet den Schluß, daß große Änderungen des Bewaldungsprozentes des Gebietes und der Klimaverhältnisse, der davon abhängigen hydrologischen Zustände usw. in geschichtlicher Zeit nicht vorgekommen sind und daß trotz Aufforstungen und Verbauen die natürliche Erosion und Veränderung des Gebirgsaspektes nicht aufgehalten werden können! „D'ailleurs les travaux de reboisement et de correction de torrents ont-ils une efficacité bien sérieuse contre ces paroxysmes des forces naturelles en montagne? C'est douteux. La grandeur des masses en mouvement, l'influence du relief et l'action de la pesanteur ont ici une prépondérance telle que les obstacles qui leur sont opposés artificiellement figurent de simples fétus. La prétention de l'homme de maîtriser ces phénomènes, formidables à l'égard de sa faiblesse, fait penser à celle d'une fourmi qui croirait en remuant quelques grains de sable consolider les ruines de la cathédrale de Reims . . . Je ne veux pas dire cependant qu'il n'y ait absolument rien à faire qu'à toujours croiser les bras devant l'inévitable: le boisement, quand il est possible, du lit des petits torrents dont les bassins de réception sont au-dessous de la

limite de la végétation forestière, peut en améliorer le régime; certains de ces cours d'eau peuvent être détournés et éloignés d'une ville ou d'un village par les travaux des ingénieurs; mais ce sont là des succès de détail, étroitement localisés, souvent momentanés, qui ne changent pas le résultat d'ensemble de la bataille: Contre la marche de l'érosion dans les Alpes le pouvoir de l'homme est bien incertain et très limité." Denken wir aber gerade an die Kleinarbeit der Ameise, die mit dem Zusammentragen von Sandkorn um Sandkorn ihren mächtigen Bau zustande bringt, so müssen wir zugeben, daß gerade mit den zahlreichen „Kleinaufforstungen" und „Kleinverbauungen", die zu einem Ganzen zusammengefügt werden, auch größere Flußgebiete melioriert werden können, und nicht nur „lokale Wildbäche". An einem Ort muß eben begonnen werden! Und ich glaube, daß gerade die Schweiz mit ihrer nun sechs jahrzehntelangen Arbeit gegen Wildbäche und Lawinen ein Beispiel dafür bietet, daß mit sukzessivem Zusammenreihen von Verbauungen und Aufforstungen das Gewässerregime doch langsam geregelt werden kann. „Le bois, dans les Alpes du Sud, sauf quelques rares exceptions, n'est pas payant", wie Lenoble sich äußert, ist eine verallgemeinerte Kritik, die niemals wegleitend werden darf, wo es heißt: Wiederbewalden! Mag die heutige Kultur mit all ihren technischen Errungenschaften und Fortschritten den Bauholz- und Brennholzkonsum einengen, mag die Zelluloseindustrie nur „Spezialholz" fordern, wir dürfen wenigstens bei uns in der Schweiz niemals einen Satz als Wegleitung nehmen, wie Lenoble ihn aufstellt: „La vérité est que la forêt est une propriété de riche, c'est-à-dire convenant à qui possède une fortune suffisante pour pouvoir se contenter d'un faible revenu par hectare." Unsere Forststatistik hat nun zwei Jahrzehnte lang gezeigt, daß gerade in unsern Hochgebirgskantonen auch der Wald große „materielle Werte" für den einzelnen, wie für die Gesamtheit liefert! „Reboisez vos terres incultes", sagt Lenoble, „c'est-à-dire, en général les sols pauvres ou les terres mal placées, mais dans les mauvaises terres pousseront de mauvais bois et dans celles d'accès difficile, des bois à exploitation coûteuse, de sorte que dans les deux cas l'opération a de grandes chances d'être déficitaire . . . Au lieu de pousser l'Etat à perdre de l'argent dans des reboisements étendus en montagne, ne vaudrait-il pas mieux l'inciter à favoriser davantage le maintien, le développement et l'exploitation raisonnée de nos forêts fertiles?"

Ich habe in den Jahren 1920 und 1923 zahlreiche Gebiete der Westalpen durchwandert und schon in früheren Jahren gerade die großen Überschwemmungsverheerungen im Dauphiné und in den Hautes-Alpes kennen gelernt, bin aber überzeugt, daß vermehrte Aufforstungen und vor allem eine exaktere, die Nachhaltigkeit beachtendere Forstwirtschaft der Privatwaldungen, die heute eben in Frankreich doch mehr oder weniger nach dem Prinzip des Kahlschlages behandelt werden (wobei die Verjüngung dem Gutfinden der

Natur überlassen bleibt), manche Not zurückgehalten hätten. Alle die immer wiederkehrenden Überschwemmungen der Isère, der Durance usw., sind dies denn nicht die Folgen einer schlechten Waldwirtschaft und der zahlreichen „entwaldeten" Blößen in den verzweigten Einzugsgebieten dieser Flüsse? Wir können Lenoble wohl zustimmen, wenn er fordert, daß der Forstmann oberhalb der heutigen Waldgrenze nicht aufforsten, sondern wo immer möglich eine „Wiederberasung" des Gebietes zu erreichen suchen solle. Der Grundsatz aber: „ . . . *L'herbe* a possédé, possède et possédera, dans l'ensemble, une valeur économique supérieure à la forêt", dürfen wir sicherlich nicht verallgemeinern. Einverstanden: wir können die Alpengebiete nicht „restaurer", wohl aber „les améliorer, les aménager mieux, plus scientifiquement". Aber dabei dürfen wir nicht kurzweg rechnen: „La côtelette vaut 16 fr. le kilo, et notre balance commerciale s'est chiffrée en 1923 par un déficit de près de 2 milliards 500 millions sur les laines brutes et les moutons, alors que le déficit n'a été que de 870 millions pour les bois de toutes natures et les pâtes de papeterie." Lenoble will vor allem die Alpwirtschaft fördern, als ökonomisches Gewerbe. „La zone de plateaux basaltiques qui, descendant à l'Ouest du Gerbier et du Mézenc, n'est ni dénudée, ni désolée par l'érosion, le sol est couvert d'un manteau verdoyant de vastes et riches prairies, piqué çà et là de bouquets de bois et de genêts; c'est le pays des beaux troupeaux et du bon laitage; l'élevage y est la ressource essentielle des populations; là comme dans les Alpes, la vocation herbagère et pastorale est voulue par la nature des choses et les lois économiques, et tel était déjà le cas vraisemblable au Moyen âge. Le bois, une fois prélevée la provision restreinte nécessaire au chauffage, à la construction des bâtiments, au mobilier et au matériel de culture, ne pouvait donner de bénéfices substantiels; l'agrandissement de la prairie aux dépens de la forêt était donc, de la part des habitants, un acte de sage économie, et, étant données les caractéristiques du sol, du relief et du climat, cette extension, poussée jusqu'au point où elle est actuellement, n'avait qu'un minimum d'inconvénients pour un maximum d'avantages."

Wo kämen wir aber in unserm gebirgsreichen Schweizerland hin, wenn wir von Talschaft zu Talschaft ohne Rücksicht auf die Mitmenschen im Mittelland und der ihre Felder durchfließenden, heute doch mehr oder weniger geregelten Flußläufe, einzig und allein nach lokaler Rentabilitätsberechnung entscheiden möchten: Wald oder Grasland? Die bisherige Erfahrung hat für uns und für die Land- und Alpwirte vor allem sicherlich gezeigt, daß wir mit unserm „System der Aufforstungen" nicht einem „unökonomischen Abweg" folgen!

Altdorf, im Juni 1926. Max Oechslin.